

ihn zu nichts verpflichtete, wo es ihm nicht paßte, oder wo das Geschick von Zehntausenden auf dem Spiele stand. So ließ er fast täglich Soldaten halbtotprügeln und tat gleichzeitig mit seinen Verwandten und Freunden oder seinem geliebten Kammerdiener Fredersdorf, den er „*in baumwolle verwahren*“ wollte, so rührselig, wie es die damalige Mode der Empfindsamkeit forderte. An seine Schwester Wilhelmine schrieb er (22. IX. 1743):

„Meines Sehnsens vergebliche Pein

Möge dein Herz offenbaren: . . .

Dich entbehr ich allein.

Losgerissen — ein halbes Ich!“

»Die Schwester, vor deren Schmähsucht die preußischen „Historiker“ beständig warnen, antwortete dann (wenn sie sich nicht gerade mit diesem gelegentlich sehr unbehaglichen Bruder zankte): „Mein einziger Trost sind Deine Freundschaftsbeteuerungen. Schier tausendmal habe ich Deine reizenden Verse geküßt und sie mit meinen Tränen benetzt.“ Oder (19. VI. 1751): „Dein letzter Brief hat stärker auf mich gewirkt als die ganze Apotheke von Cothenius. Ich küßte ihn tausendmal und Mein Herz empfand Unsägliches.“ Friedrich pflegte diesen Ton gern und schrieb: „Ich umarme Dich tausendmal. Mein Herz und meine Seele sind in Baireuth bei Dir.“ Alles selbstverständlich auf Französisch. Als allerdings der Schöpfer des preußischen Heeres, ohne den Friedrichs Ruhm undenkbar ist, gestorben war, schrieb Friedrich in seinem besten Deutsch an seinen Kammerdiener Fredersdorf: „*Der alte Dessauer ist verreket.*“ Wenn Friedrich nämlich von seinem Deutsch behauptete, er spräche es wie ein Kutscher (*cocher*), kennzeichnete er eigentlich mehr noch als die grammatikalische Unsauberkeit die Eigenart seines Wortschatzes.«